



Der »Seiscientos«
(Seat 600) – Symbol
der beginnenden
ökonomischen Öffnung

Nachkriegszeit auskennt, wird schon bei dem Wort *alcalde* stutzig. Hier muss man wissen, dass eine Zeit lang nur »verdiente« Falangisten mit Bürgermeisterposten betraut wurden, aber auch, dass Delgado selbst die Atmosphäre des kleinen Dorfes, in das er als Lehrer strafversetzt war, nur allzu gut kannte. Auch muss man – einmal aufmerksam geworden – bedenken, dass nicht *nur* die Hauptwörter für den Sinn eines Gedichtes in Frage kommen. Vielmehr sind in den ersten beiden Versen auch die Wörter *abajo* und *empujados* auffällig, die dem doch so friedlichen Vorgang des Spazierengehens eine gewaltsame, hinunterstoßende Dynamik verleihen. Wer wird hinuntergestoßen vom hereinbrechenden Abend? Der Alcalde oder jemand anders? Das Fehlen des abschließenden Verbs verhindert eine Festlegung. Und im letzten Vers ist das scheinbar unbedeutende Zahlwort *cuatro* im Endeffekt nicht weniger wichtig als das Substantiv *niños*. Es weist uns darauf hin, dass *dieser* Bürgermeister die ausdrückliche Anweisung Francos treu erfüllt hat, der von jedem, der auch nur einen gering herausragenden Posten anstrebte, verlangte, er habe eine »familia numerosa« mit mindestens vier Kindern zu gründen, damit der durch den Bürgerkrieg verursachte Verlust an »Menschenmaterial« vor allem auf der Seite der »Guten« möglichst rasch ausgeglichen würde. Auch das scheinbar harmlose Titelwort *Paseo* lässt aufhorchen. Es hatte in der unmittelbaren Nachkriegszeit eine fatale Doppelbedeutung, wurden doch die »Roten« und die »Liberalen« zu Abertausenden auf »Spaziergängen« liquidiert, zu denen sie vor den Augen ihrer Familien »eingeladen« wurden. Das gibt auch den Vokabeln *abajo* und *empujados* eine zusätzliche Konnotation, denn vor sich hergetrieben, die Dorfstraße hinunter, wurden zur Zeit der Repression just die Verlierer des Bürgerkriegs. Nicht wenige, die später Alcalde wurden, hatten sich dabei ihre Spuren verdient.

Aber nicht nur auf der semantischen, auch auf der formalen Ebene ist *Paseo* doppelbödig. Vor allem in seiner strophischen Struktur: Mit Ausnahme der vierten Zeile sind nämlich alle anderen »regelmäßig« und bilden eine klassische Romanzenstruktur: Vier Achtsilber, von denen der zweite und der vierte auf a/e assonieren. Auch auf der formalen Ebene gibt es also eine »Störung« der scheinbar glatten Oberfläche: Es ist der aus dem Rahmen fallende Viersilber der vierten Zeile, der eben deshalb, *weil* er hinkt, die Aufmerksamkeit auf sich (und auf eine Nebensache) zieht (auf die dicke und kalte Frau Bürgermeister) und damit – das ist Diskurs der Zensur – vom Eigentlichen, nämlich dem Subversiven (den bösarigen Zweideutigkeiten über *paseo*, *alcalde* und *cuatro niños*) ablenkt.

1975–2010.

Tendenzen der spanischen Gegenwartsliteratur

Von der *movida* zum Kulturbusiness

Kein anderes europäisches Land hat sich in den letzten fünfunddreißig Jahren so verändert wie Spanien. Geändert hat sich auch die Literatur, und gewandelt haben sich insbesondere die institutionellen Voraussetzungen, die den Literaturbetrieb regeln und die letztlich auch für den Status, für das Ansehen, für das *Image* zuständig sind, das Literatur in der öffentlichen Meinung genießt.

Im Francoregime und noch ein Stück darüber hinaus (bis 1978) wurde der Literaturbetrieb weitgehend von der staatlichen Zensurbehörde gelenkt, die selbst herausragenden oder oppositionellen Texten und Filmen ihren Stempel aufdrückte, indem sie ihnen eine Verschleierungstaktik aufzwang. – In den 80er Jahren, frühestens seit dem Beginn der *transición* am Ende der 70er, waren die aufgestaute Freiheitssehnsucht, der Trend zur Tabudurchbrechung, auch der kulturelle Nachholbedarf vorübergehend so stark, dass der nunmehr deregulierte Literaturbetrieb, in Form der *movida*, gleichsam von selbst lief. Unter *movida* versteht man die grelle populäre Subkultur, die besonders in Madrid und Barcelona kurz nach der politischen Wende die traditionelle Kulturszene »aufgemischt« hat. – In den 90ern und über die Jahrtausendwende hinweg ist die Literatur auch in Spanien zu einem Teil der Freizeitindustrie und zu einem Marktsegment geworden, das sich gegen konkurrierende Angebote durchsetzen und das vor allem Profit abwerfen muss. In diesem Kulturbusiness versteht sich Literatur nicht mehr von selbst, sondern muss, wie andere Produkte auch, durch Werbung und Vermarktung überhaupt erst angedient werden. Das ist nun zwar keine rein spanische Angelegenheit mehr, sondern eine »globale«; aber in Spanien hat der Literaturbetrieb durchaus seine Eigenheiten, die ihn zumindest vom deutschen markant unterscheiden.

Im Übrigen ist der Umstand, dass die Literatur jetzt nicht mehr den Gesetzen der Zensur, sondern denen des Marktes unterliegt, alles andere als unproblematisch für ihre kritische Bewertung. Denn die klassische Schwierigkeit, Gegenwärtiges zu beurteilen, eben die mangelnde historische Distanz, ist jetzt um eine neue Schwierigkeit erweitert, nämlich die, dass man sich nur schwer den Marketingstrategien entziehen kann, die einem die überragende Qualität eines bestimmten Buchs oder Autors schon einhämmern, bevor man auch nur eine Zeile von ihm gelesen hat. Das geht weit über das hinaus, was die Literaturkritik früherer Jahrzehnte zustande bringen konnte. Bei ihr hielten sich Lob und Tadel einigermaßen die Waage. So blieb dem Leser nichts anderes übrig, als sich selbst eine

*Marktgesetze und
Bewertungsproblematik*

EL PAÍS

DIRECTOR: JUAN LUIS CEBRIAN DIARIO INDEPENDIENTE DE LA MAÑANA MADRID, MARTES 4 DE MAYO DE 1978
Redacción, Administración y Talleres: Miguel Yuste 38 / Madrid 17 / Teléfono 754.38.00 / Precio: 10 pesetas Sobretasa por transporte urgente: 1 peseta / Año 5, número 1

Documento oficial del Parlamento Europeo sobre España

El reconocimiento de los partidos políticos, condición esencial para la integración en Europa

La Comisión Política del Parlamento Europeo expresó su deseo de que España pueda incorporarse a las Comunidades Europeas «al término de una evolución hacia un régimen auténticamente democrático», según dicen en un comunicado oficial.

Dicho comunicado insiste en el restablecimiento de las libertades individuales, políticas y sindicales y, en particular, en la legalización de todos los partidos políticos, la amnistía y el regreso de los exiliados. «Medidas que deberían contribuir a dar sentido a las elecciones generales anunciadas para la primavera de 1977».

Dentro del ámbito de los contactos España-CEE destaca la visita de información a las Comunidades Europeas iniciada ayer por un grupo de 25 miembros del equipo de los cinco Partidos Democráticos del Estado español.

Los 25 miembros de la delegación democristiana española han sido oficialmente invitados en Bélgica por los partidos social-cristianos belgas, con objeto de informarles sobre el fun-

Sir Christopher Soames, vicepresidente de la Comisión Europea responsable de Relaciones Exteriores, informará oralmente el martes al Consejo de la CEE de los últimos contactos entre españoles y comunitarios –celebrados en Bruselas el 28 de abril– con vistas a la adaptación técnica del acuerdo comercial de 1970.

En la página 3, amplio informe de nuestro corresponsal en Bruselas sobre las relaciones de España con la Comunidad Económica Europea.



Areilza inicia mañana su visita a Marruecos

Mañana, miércoles, inicia su visita oficial a Marruecos el ministro de Asuntos Exteriores, José María de Areilza. La nueva correlación de fuerzas en el Magreb, tras la resolución del problema sahariano, y las «relaciones privilegiadas» que España y Marruecos mantienen desde el Tratado de Madrid, hace que el viaje del ministro español sea contemplado con interés y confianza.

Diversos problemas de envergadura serán abordados en el curso de esta visita: las expropiaciones de bienes españoles, el problema pesquero, las relaciones comerciales entre los dos países, la cuestión de los Ceuta y Melilla, y, por supuesto, el contencioso territorial pendiente, es decir, Ceuta, Melilla y los peñones.

El Sahara estará también presente en las conversaciones del señor Areilza con su colega marroquí.

Información en pág. 8

Guipúzcoa

Guardia civil

Ante la «reforma»

Erstausgabe von *El País*
am 4. Mai 1978

Die spanischen Literaturpreise

Meinung zu bilden – und die Summe dieser Meinungen entschied darüber, ob sich ein Autor mit der Zeit durchsetzen konnte oder nicht. Heute geht das viel schneller. Mit modernen Werbemethoden und mit dem Multiplikationseffekt der Massenmedien können Bücher über Nacht berühmt gemacht werden, auch wenn einem solchen künstlich geschaffenen Spitzenprodukt nur eine kurze Lebenszeit beschieden ist, innerhalb derer es Kasse machen muss, worauf es ebenso schnell wieder aus den Regalen verschwindet, um dem nächsten Bestseller Platz zu machen. Das hat dazu geführt, dass Bücher heute oft ein kürzeres Verfallsdatum aufweisen als die Lebensmittel im Supermarkt. Dabei spielt das System der spanischen Literaturpreise eine höchst fragwürdige Rolle. Es ist nicht nur so, dass eine unübersehbare Tendenz besteht, immer wieder die gleichen Autoren auszuzeichnen. Manche Preise, etwa der Planeta-Preis, sind sogar oft schon vergeben, bevor sie überhaupt ausgeschrieben sind. Der Besitzer des Verlages, Lara, animiert, wie man weiß, gewinnträchtige Autoren gelegentlich mit dem Scheckheft dazu, sich auszeichnen zu lassen. Da das Preisgeld seit Jahren schon umgerechnet mehr als eine halbe Million DM betrug und danach sogar auf eine halbe Million Euro erhöht wurde, ist die Neigung, den Premio Planeta auszuschlagen, naturgemäß gering. Andererseits ist die Gefahr jetzt noch größer, dass die Vergabe manipuliert wird. Eine Kategorie von Autoren aber ist beim Planeta (und zunehmend auch bei den anderen hochdotierten Preisen, die in Spanien zahlreich sind) zumeist chancenlos: die noch unbekannten.

Es soll hier nicht einmal mehr in das Klagelied vom schnöden Mammon eingestimmt werden. Man muss dennoch auf solche Praktiken zu sprechen kommen, um sich die notwendige Skepsis gegenüber den Bestsellerlisten und sonstigen *rankings* zu bewahren, denn natürlich ist auch der Literaturwissenschaftler und der Kritiker, besonders im Ausland, der Versuchung ausgesetzt, sich an solche scheinbar objektiven Vorgaben zu halten. Wir werden jedenfalls damit rechnen müssen, dass einige Berühmtheiten wieder in Vergessenheit geraten, aber auch, dass wirkliche Talente gar nicht erst in den Markt hineinkommen, kurz: dass die Gesetze des Marktes, wenn auch auf andere Weise, nicht weniger ungerecht sind als die der Zensur. Und wie die Zensur in der Zeit der Diktatur die Literaturproduktion bis in ihre Machart beeinträchtigt hat, so hinterlassen auch die Marktbedingungen ihre Spuren. Es kommt jedenfalls nicht von ungefähr, dass der Begriff der *literatura light* in Spanien just dann dominant wurde, als der Markt und damit auch die Marktgängigkeit zum bestimmenden Faktor im literarischen Leben geworden war.

Was hier zunächst nur stichwortartig skizziert werden konnte – der zunehmende Einfluss von Geschäftsinteressen auf die Produktion von Literatur, ja auf Inhalt und Form der literarischen Produkte selbst –, hat sich in den letzten Jahren derart zugespitzt, dass am Ende des Kapitels noch einmal darauf zurückzukommen und auch auf die Unterschiede zu den deutschen Verhältnissen einzugehen ist. Zunächst aber soll versucht werden, in das Dickicht von Namen und Titeln ein paar Schneisen zu schlagen und einige Gesichtspunkte namhaft zu machen, die einen ersten Blick auf das Panorama der spanischen Gegenwartsliteratur erlauben. Auch wenn der Abstand zu diesem Panorama durch die fehlende historische Distanz noch keine ausreichende Tiefenschärfe und erst recht keine Kanonisierungen zulässt, soll doch auch im vorliegenden Kapitel am Prinzip dieser Literaturgeschichte festgehalten werden, lieber weniger Beispiele exemplarisch zu behandeln, als durch einen Katalog von bloßen Nennungen einen vollständigen Überblick vorzutäuschen.